

Narrative Instanz

Englisch: Narrative Instance

THEORIE

Die erzählende Perspektive eines Films — wer oder was erzählt die Geschichte. Kann unsichtbar sein (klassischer Erzähler), verkörpert (Voice-over) oder mehrdeutig (unreliable narrator).

Auf jedem Set bestimmt die Narrative Instanz — die unsichtbare Hand, die entscheidet, was gezeigt wird, was bekannt ist und wann — das Verhältnis zwischen Geschichte und Publikum. Im Drehalltag wird diese Frage selten explizit gestellt. Aber im Schnitt, bei der Montage, beim Anlegen von Voice-Over oder bei der Entscheidung, ob eine Kamerabewegung dem Blick einer Figur folgt oder davon unabhängig ist, wird konkret an dieser Instanz gearbeitet. Klassisch funktioniert das unsichtbar. Die Kamera zeigt die Welt, keine Stimme spricht aus dem Off, und die Tatsache, dass überhaupt jemand erzählt, tritt in den Hintergrund. Das ist die am weitesten verbreitete Narrative Instanz im Spielfilm — die sogenannte objektivierende dritte Person. Gezeigt wird, was die Regie zeigen will, doch die Erzählinstanz bleibt hinter dem Apparat verborgen. Das funktioniert, weil es sich natürlich anfühlt: Das Publikum wird nicht adressiert, sondern in eine Welt versetzt. Sobald eine Stimme aus dem Off kommt — sei es der Gedankenfluss einer Figur, das Tagebuch eines Toten oder ein auktorialer Erzähler, der kommentiert — wird die Narrative Instanz verkörpert und dadurch fragwürdig. Diese Stimme hat eine Position, oft auch eine Agenda. Sie muss erklären, was zu sehen ist. Das ist dramaturgisch mächtig, kann aber auch Distanz erzeugen, wenn nicht klar ist, warum diese Erzählstimme nötig ist. Im Schnitt zeigt sich schnell, ob Voice-Over die Geschichte trägt oder ob sie nur ausspricht, was das Bild ohnehin zeigt — Redundanz ist der Feind guter Erzählinstanzen. Die unreliable narrative instance — der unzuverlässige Erzähler — ist die Variante, bei der unklar bleibt, wem zu trauen ist. Die Kamera folgt dem Blick einer Figur, die selbst verwirrt ist. Die Voice-Over täuscht bewusst. Das macht die Geschichte unvorhersehbar und zwingt das Publikum zur aktiven Mitarbeit. Für DP oder Editor stellt sich dann eine klare Frage: Bleibt die Kamera bei dieser Figur, obwohl sie nicht weiß, was sie tut — oder gibt es einen Schnitt, bei dem sich die Kamera von ihr emanzipiert? Die Wahl der Narrative Instanz bestimmt die emotionale Nähe zum Stoff. Subjektive Kamera und Ich-Perspektive versetzen das Publikum in die Figur. Objektive, neutrale Beobachtung macht daraus Zuschauer. Alles dazwischen muss bewusst gestaltet werden.